

Jüdisches Leben in Erlenbach bei Dahn

von Bernhard Kukatzki

Eine jüdische Gemeinde bestand schon vor dem Jahre 1760

Auf halber Strecke zwischen Bad Bergzabern und Dahn, einen Katzensprung von der französischen Grenze und dem elsässischen Städtchen Wissembourg entfernt, liegt das gut vierhundert Einwohner zählende Dorf Erlenbach (Landkreis Pirmasens/Rheinland-Pfalz). Romantisch am Fuß der Burg Berwartstein gelegen, beherbergte es mindestens 200 Jahre lang eine israelitische Kultusgemeinde. Bis zu Beginn der französischen Besetzung Ende des 18. Jahrhunderts, als Erlenbach wenig später ein Teil des Departements Bas-Rhin wurde, herrschten die Freiherren Schenk von Waldenburg, die die Herrschaft Berwartstein seit der Mitte des 16. Jahrhunderts als Afterlehen der seit 1496 mit dem Hochstift Speyer verbundenen Propstei Weißenburg besaßen, über das kleine Gemeinwesen. Wie auch in anderen Adelsdörfern der Pfalz entstand hier eine relativ starke jüdische Gemeinde, die in der Regel ein gutes Zehntel der Dorfbevölkerung ausmachte.

Leider sind die die Juden betreffenden Akten der Freiherren Schenk von Waldenburg im Landesarchiv Speyer (Best. C 53) so stark beschädigt, daß sie nicht mehr benutzt werden können und dürfen. So bleibt einem beim Blick in das Repertorium nur der Hinweis, daß unter der Nr. 129 „Judenschule zu Erlenbach 1760 - 1776“ Akten vorhanden sind. Eine Judenschule, wie das jüdische Bethaus im Volksmund bezeichnet wird, bestand also seit mindestens 1760. Die Tatsache, daß eine solche vorhanden war, läßt auf die Anwesenheit mehrerer Familien schließen. Es ist daher sehr wahrscheinlich, daß Juden schon lange vor 1760 in Erlenbach gesiedelt haben. Prof. Dr. Eugen Kullmann, ein heute in Ohio lebender ehemaliger Erlenbacher, berichtet, daß Leopold Samuel (1777-1864), der Vater seiner Urgroßmutter, von Erlenbach war, wo schon dessen

Ahnen wohnten. ¹⁾ Ein weiteres Indiz für die lange Anwesenheit von Juden in Erlenbach ist auch der Flurname „Judenhalde“, der ein Waldstück in Richtung Niederschlettenbach bezeichnet.

Eine interessante Fundgrube für genealogische Daten des 18. Jahrhunderts wären sicherlich die im Verbandsgemeindearchiv Dahn lagernden Geburts-, Heirats- und Sterbeakten des Standesamtes Erlenbach. Bei systematischer Durchsicht und etwas detektivischem Spürsinn ließen sich so die vor der Namensänderung 1808 verwendeten Namen der jüdischen Familien, deren Seelenzahl und deren Berufe rekonstruieren.

Die Entwicklung der jüdischen Bevölkerung in Erlenbach

Jahr	Juden	Protestanten	Katholiken	Gesamtbevölkerung
1760	mehrere Fam.			
1808	34 (= 12,5% d.Ges.bev.)			
1825	47 (= 12,4% d.Ges.bev.)			
1829	9 Fam.			
1835	53	33	343	432
1836	ca. 80 (12 Fam.)			
1848	73			
1851	57	17	416	490
1857	51	22	342	415
1863	63 (= 14,4% d.Ges.bev.)		356	437
1871	54	25	368	447
1875	60			472
1900	33	17	367	420 (in. 3 Ref.)
1905	46	14	317	387
1910	25	16	350	391
1920	9 Fam.			
1932	25 (= 7,8% d.Ges.bev.)		320	
1936	22			
1937	22			
1938	18			
1940	2			

Die früher eigenständige israelitische Kultusgemeinde Vorderweidenthal schloß sich spätestens 1914 der israelitischen Kultusgemeinde Erlenbach an. Grund war wohl die gesunke-

ne Mitgliederzahl, die kein eigenständiges Gemeindeleben mehr erlaubte. Von daher auch einige Daten zu Vorderweidenthal:

Jahr	Juden
1808	35
1823	78 (= 12,1% d.Ges.bev.)
1875	22
1900	14
1914	2 Fam.

Ihre höchste Mitgliederzahl erreichte die jüdische Bevölkerungsgruppe im Jahre 1848. Erlenbach ist insofern typisch, als um die Mitte des letzten Jahrhunderts in fast allen pfälzischen Gemeinden die jüdischen Gemeinden ihren Höchststand erreichten. Die Anga-

be von 1836 stammt aus einem Schreiben des Synagogenvorstands Erlenbach. ²⁾ Vielleicht hat man, da man sich in dieser Zeit um einen Neubau der Synagoge bemühte, die Zahl etwas

nach oben korrigiert. Im gleichen Brief war man der Meinung, daß sich die Zahl der Juden bald auf 15 Familien mit „wohl einhundert Seelen“ erhöhen würde. Der höchste prozentuale Anteil an der Gesamtbevölkerung wurde 1863 mit 14,4 % verzeichnet - ein knappes Sechstel der Einwohnerschaft. Im 19. Jahrhundert blieb die Anzahl der jüdischen Erlenbacher relativ stabil, nur wenige scheinen ausgewandert zu sein. In der Statistik von 1848 wird erwähnt, daß nur ein Jude in den letzten fünf Jahren das Land verlassen hat. Trotz eines beständigen Rückgangs ab 1905 stellte man zu Beginn der Nazi-Zeit mit 25 Köpfen immer noch knapp ein Zwölftel der Gesamtbevölkerung des kleinen Dorfes. Erst die Emigration und die Vertreibung ab 1933 führten nochmals zu einem starken Rückgang, besonders zwischen 1938 und 1940. Ob dies mit den Geschehnissen der Reichspogromnacht oder der Evakuierung der „Roten Zone“ nach Kriegsbeginn 1939,

als man die gesamte Dorfbevölkerung im Grenzgebiet zu Frankreich evakuierte, zusammenhängt, läßt sich nicht mit Sicherheit belegen.

Die Erwerbsstruktur der Erlenbacher Juden - 1848 sind die Hälfte von ihnen Bauern

In einem Verzeichnis der 1809/10 und 1810 zur Kultusumlage veranlagten jüdischen Haushaltsvorstände des Departements Donnersberg werden für den Nachbarort Vorderweidenthal neun Personen samt ihren Berufen aufgeführt: Moses Blum (Viehhändler), Rachel Cahn Wwe., Jacques Jung (Viehhändler), Baruch Levy, Issac Levy (Viehhändler), Moses Lorch (Weinhändler), Jacob Maas, Moses Maas und Aron Mack (beide Viehhändler).³⁾ Für Erlenbach, das in der französischen Zeit der Pfalz verwaltungsmäßig zum Departement Bas-Rhin (Niederrhein) gehörte, liegt dem Verfasser leider kein ähnlich ausführliches Doku-

ment vor. Aus dem Jahr 1829 wissen wir über die soziale Situation der Erlenbacher Juden lediglich, daß von neun Familien zwei gänzlich arm sind. Auch für Nachbarorte liegen uns Zahlen vor (in Klammern die Anzahl der gänzlich armen Familien): Busenberg 21 (8), Dahn 16(3), Herschberg 31 (7), Höheinöd 9 (2), Pirmasens 30 (6), Rodalben 11 (2), Saalstadt 1, Thaleischweiler 16, Wallhalben 7 (5).⁴⁾

Im Urkataster von 1843 sind bei den Eigentümern auch die Berufsbezeichnungen angegeben. Aus dieser Quelle erfährt man, daß von zehn aufgelisteten Grundbesitzern acht als Handelsmänner und zwei als Metzger bezeichnet werden.⁵⁾ Im Jahre 1848 weist eine Erhebung darauf hin, daß von 15 Familienoberhäuptern zwei ein Gewerbe, sechs den Handel und sieben den Ackerbau betreiben.⁶⁾ Zumindest die letzte Angabe ist für die Pfalz sehr untypisch. Jahrhundertlang blieben den Juden der Grunderwerb, das zünftige Handwerk und die Landwirtschaft verschlossen. So ist es nicht verwunderlich, daß sich die Juden auf wenige ihnen zugedachte Erwerbsmöglichkeiten konzentrierten - der Kleinhandel gehörte dazu. Auch nach der Liberalisierung dieser Praxis des Wirtschaftslebens verharteten die meisten dennoch in ihren traditionellen Erwerbszweigen. Welche Gründe in Erlenbach dazu geführt haben, daß so viele jüdische Familien im Gegensatz zu anderen pfälzischen Dörfern auch in der Landwirtschaft tätig waren, ist zur Zeit noch unbekannt und wäre eine nähere Untersuchung wert. Tatsache ist, daß auch im Nachbardorf Busenberg überdurchschnittlich viele Juden in der Landwirtschaft tätig waren.

In einem Gewerbe- und Handelsadreßbuch der bayerischen Pfalz aus dem Jahre 1877 ist detailliert aufgelistet, welche Berufe und Handelsunternehmungen in Erlenbach vertreten sind: Leopold Pfeiffer (Eisenhändler), Abraham Kullmann (Krämer, Specialagent), Bened. Kullmann (Krämer), Simon Schwarz (Krämer und Weinwirth), Marx Levy (Makler), Jeremias Samuel (Makler und Viehhändler), Benjamin Kullmann, Leopold Louis und Johannes Pfeiffer (Viehhändler).⁷⁾ Aus dem Jahre 1907 existiert ebenfalls eine genaue Auflistung. In einem Adreßbuch für die Rheinpfalz findet man: Jeanette Kahn (Büglerin, Kleidermacherin), Lazarus Kullmann (Kolonial- und Spezereiwaren, Manufakturwaren, Viehhändler), Elias Samuel Wwe. (Kolonial- und Spe-

Verzeichnis
fünftiger israelitischer Familienmitglieder der Kultusgemeinde
Erlenbach b. Dahn

Namen	Wohnort	Vermögen	Steuern M. 3	Bemerkung
1. Salom Familien, Isidor	V. Weidenthal	100 M	-	Jahressteuermäßig
2. Samuel Samson	"	10000 M	25	
3. Salom Familien	Erlenbach b. Dahn	570 M	1 50	Armen
4. Samuel Elias H. W.	"	5000 M	8	
5. " Moritz	"	3000 M	7	
6. " Leopold	"	6000 M	5	
7. Kullmann Lazarus	"	30000 M	50	
8. " Moritz	"	20000 M	50	
9. Pfeiffer Leon H. W.	"	3000 M	3	
10. " Jakob	"	15000 M	20	
11. " Joseph H. W.	"	20000 M	25	
12. " Samson	"	20000 M	30	
		182600 M	474 50	

Im Samson mit dem Vermögensmäßigkeit mitgezählt

Erlenbach b. Dahn, den 20. 6. 1916.
Das Würgermeisterrat
Mauschank

Mitgliederverzeichnis der Kultusgemeinde von 1916. Landesarchiv Speyer, Best. H 42, Nr. 381.

610 Bezirksamt Pirmasens.		Erlenbach.		Knisgericht Dahn.	
Waber Zion.	Väter.	Samenhandlung.		Samuel Leopold.	
Brouner Og. — Heilich Wilhelm.	Waber.	Schuhmacher.		Höllmer Josef — Weiland Johannes.	
Wigizerinnen.		Schußwarenhandlung.		Wable Peter.	
Brouner Wilhelm — Frau Jeanette — Eleber Margrethe.		Versicherungsgesetz.		Ming Johs., Sohn v. Friedrich — Weid Bernarb — Stabelmann Josef.	
Dreschmaschinenbesitzer.		Wiedhändler.		Rudmann Ben. — Moriz Sam. — Heilich Bernb. — Heilich Joh. — Heilich Ben.	
Maußhardt Josef.		Wollwaren.		Rothmann Morz. — Krapp Marg.	
Fuhrenternehmer.		Wagner.		Reuber Joh. sen. — Reuber Michael.	
Frau Brona — Dauenauer Sal. — Frau Valentin — Wabl Joh. — Wabl Simon.		Wirt.		Kant Albert, geb. Engel, Anschlag Bürgermeier Pirmasens — Frau Sid. — Weid Bernb.	
Feldermaschinen.		Ordnungen und Sanbwiete.		Kampmann Theodor — Schimm an der Bernhardt — Oßel, Gemeindefürsorge auf dem Gute Eschel im Weidertal.	
Brouner Wilhelmina — Frau Jeanette.		Privatleute.		Wad Joh. — Schel Kra. — Schel	
Koloniale und Spezereiwaren.					
Rudmann August — Samuel Elias Wito. — Samuel Leopold.					
Kurz- und Wollwaren.					
Samuel Leopold.					
Lebensmittelhändler.					
Hagenauer Edmund — Samuel Leopold.					
Manufakturwaren.					
Rudmann August — Heilich Leopold — Samuel Leopold.					
Mehl- und Getreidehändler.					
Hagenauer Edmund — Samuel Leopold.					
Mühle.					
Maußhardt Josef.					
Schmiede.					
Wad Joh. — Heilich Michael.					

Pirmasenser Bürgerbräu, vorzügliches dunkles Lagerbier, Münchener Brau

Adreßbuch für die Rheinpfalz 1907-09. Die Kopie wurde freundlicherweise von Roland Paul, Institut für pfälzische Geschichte und Volkskunde in Kaiserslautern zur Verfügung gestellt.

zereiwaren), Leopold Samuel (Kolonial- und Spezereiwaren, Kurz- und Wollwaren, Manufakturwaren, Mehl- und Getreidehändler, Samenhandlung), Leopold Pfeiffer (Manufakturwaren), Edmund Hagenauer (Mehl- und Getreidehändler), Bernhard Pfeiffer (Versicherungsagent, Viehhändler), Moritz Samuel, Jakob Pfeiffer (zur selben Zeit auch Mitglied des Gemeinderates Erlenbach), Simon Pfeiffer (Viehhändler).⁸⁾ Von den zehn genannten sind die Hälfte ganz oder teilweise als Viehhändler tätig - eine unter den pfälzischen Landjuden sehr häufig anzutreffende Erwerbstätigkeit. Auffällig ist auch, daß viele sich in zwei oder mehr Sparten versuchen. Die geringen Verdienst- und Gewinnspannen in einer eher armen Region, in der es außer Landwirtschaft, der Waldbewirtschaftung und Holzverarbeitung nur wenig gab, zwangen wohl dazu, nach möglichst vielen verschiedenen Möglichkeiten zur Sicherung des Lebensunterhaltes zu suchen. Ein Beispiel ist Leopold Samuel, der in fünf verschiedenen Unternehmungen sein Glück suchte. Sein Erfolg war dennoch sehr bescheiden - im Jahre 1914 wird er auf ein Vermögen von lediglich 6.000 Mark geschätzt - das vermögendste Gemeindeglied, Lazarus Kullmann, dage-

gen auf 80.000 Mark taxiert. Das ärmste Erlenbacher Gemeindeglied, die Büglerin und Kleidermacherin Johanna Kahn, verfügte lediglich über 500 Mark Vermögen. Noch ärmer war Emanuel Kahn aus Vorderweidenthal dran - auf 100 Mark belief sich sein Vermögen, er mußte keine Abgaben für die Kulturgemeinde leisten und galt als zahlungsunfähig.⁹⁾ Ab 1933 wurde den Erlenbacher Juden systematisch die wirtschaftliche Basis entzogen. Es wurden diskriminierende Maßnahmen zur „Ausschaltung der Juden aus dem Wirtschaftsleben“ eingeleitet, ihre Geschäfte boykottiert und Christen, die weiterhin ihre Geschäftsbeziehungen mit ihnen aufrecht erhielten, bedroht. Man griff auch zu handgreiflicheren Methoden: im Oktober 1938 wurden am Anwesen des Viehhändlers Bernhard Pfeiffer einzelne Fensterscheiben eingeschlagen und das Haus vollständig mit Kreide verschmiert. Nach Zeitzeugen soll es sich dabei um Leute gehandelt haben, die ihm Geldschuldeten.¹⁰⁾ Auch mit einer armen Frau wie Johanna Kahn, die sich als nebenamtliche Handarbeitslehrerin einen kleinen Zusatzverdienst erarbeitete, hatte man kein Mitleid. Sie wurde aufgrund des „Gesetzes zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums“ überprüft und mußte als „Nichtarierin“ den Volksschuldienst verlassen.¹¹⁾

Der Grundbesitz der Erlenbacher Juden nach dem Grundsteuerverzeichnis von 1843

Im Kataster der Steuergemeinde Erlenbach (Landesarchiv Speyer, Best. L 56, Nr. 1088), das 1843 angelegt wurde, sind natürlich auch die Immobilien der jüdischen Bürger verzeichnet. Vergleicht man deren Grundbesitz mit dem der nichtjüdischen Bevölkerung, fällt auf, daß er weitaus geringer ist. Dies mag damit zusammenhängen, daß den Juden jahrhundertlang der Zugang zu Grundbesitz und damit Ackerbau verwehrt wurde. Neben dem Namen des Eigentümers ist im Kataster auch des-

sen Metier, die Art des Grundbesitzes, dessen Größe sowie die Ankaufdaten zu entnehmen. Das Kataster ist alphabetisch geordnet und registriert neben natürlichen auch juristische Personen. Das im Verzeichnis auftauchende (bayerische) Flächenmaß Tagwerk entspricht zwischen 0,34 und 0,36 Hektar. • Bes.Nr. 17 Gemeinde, israelitische: Section A 79, Geb. Hnr. 12. Synagoge mit Hofraum. Größe: 8 Dezimalen. „Das frühere Wohnhaus auf Pl.N. 79 sowie nebigen Stall mit Hofraum - mit einigen unterdessen wieder veräußerten Stücken - laut Akt des Notär Neuer am 16. November 1837 von Franz Welsch und dessen Ehefrau Barbara Pfeiffer um 700 fl. erkaufte. Die Synagoge wurde im Jahre 1842 erbaut.“ Stall mit Hofraum. Gr.: 3 Dezimalen. Hnr. 35. Brunnenwiesen mit Badhäußchen. Gr.: 4 Dezimalen. Von Johann Trapp 1837 f. 11 fl. gekauft und d. Badhäußchen im selbigen Jahre neu errichtet.

• Bes.Nr. 26 Kahn, Marx Handelsmann: Wohnhaus, Scheuer, Stallung, Schweineställe, Keller mit Hofraum. 11 Dezimalen. 1836 vom Vater Samson Kahn als Schenkung erhalten. Garten, Äcker und Wiese mit einer Größe von 3 Tagwerk.

• Bes.Nr. 27 Kahn, Samson Handelsmann: Insgesamt 10 Tagwerk 65 Dezimalen. Sein Wohnhaus laut Vertrag von 1811 halb von Moses Blum aus Vorderweidenthal um 1019 Franken und 10 Centimes erkaufte, halb 1818 von der Vormundschaft des minderjährigen Samuel Kahn von 600 fl. erkaufte.

• Bes.Nr. 48: Samuel, Jeremias f.d. Wwe. d. Heinrich Levy, Regina Kuhn: Es wird genau aufgelistet, welche Stuben und Kellerräume Regina Kuhn zustehen. Außerdem wird der gemeinschaftliche Gebrauch von Küche, Hausgängen, Backofen, Dreschteme und Hofraum geregelt. Gebäude und Garten hatten eine Gesamtgröße von 6 Dezimalen. Die Unterschrift unter den Akt leistete in hebräischer Kursivschrift ihre Tochter Margarethe Levy für die alte und kranke Besitzerin. Es ist anzunehmen, daß der am Anfang genannte Jeremias Samuel den Besitz später ankaufte.

• Bes.Nr. 49 Levy, Heumann Handelsmann: Haus, Garten und Acker mit 1 Tagwerk 93 Dezimalen.

• Bes.Nr. 50 Louis, Abraham Handelsmann: Wohnhaus, Garten und Acker mit 27 Dezimalen. „Die Richtigkeit der Vorträge ... bestätigt auf Veranlassung zur Anerkennung in hebräischer Schrift“.

- Bes.Nr. 51 Louis, David Metzger: Wohnhaus, Garten und Acker mit 45 Dezimalen. Haus am 19ten Frimaire, 9ten Republik. Jahres v. Simon Moises Wittib an 474 Franken erkauft.
- Bes.Nr. 52 Louis, Isaak Metzger: Haus, Garten und Äcker mit 3 Tagwerk 22 Dezimalen. „Zur Anerkennung durch Unterschrift in israelitischer Schrift“.
- Bes.Nr. 60 Pfeiffer, Bartholomäus Handelsmann: Haus, Garten, Waldstücke, Äcker mit 7 Tagwerk 12 Dezimalen. Pfeiffer unterschrieb in lateinischer Kursivschrift, „derselbe erklärte, seinen Vornamen nicht schreiben zu können“.
- Bes.Nr. 61 Pfeiffer, Simon Handelsmann: Haus, Scheuer, Garten, Äcker, Waldstücke von 6 Tagwerk 18 Dezimalen. Unterschrieb in lateinischer Schreibschrift.
- Bes.Nr. 62 Pfeiffer, Wolfgang - Wittwe Judith Levy: Haus, Scheuer, Garten, Waldstücke, Äcker von 5 Tagwerk 71 Dezimalen. Sie unterschrieb in hebräischer Kursivschrift.
- Bes.Nr. 67 Samuel, Abraham Metzger Haus und Garten 14 Dezimalen.
- Bes.Nr. 68 Samuel, David Handelsmann: Haus, Stall, Äcker, Wiese mit 2 Tagwerk 71 Dezimalen. Unterschrieb hebräisch.
- Bes.Nr. 69: Samuel, Joseph Handelsmann: ohne Haus, Garten und Äcker mit 1 Tagwerk 36 Dezimalen.
- Bes.Nr. 80: Strauß, Moses Wittwe Maria Müller: Äcker mit 44 Dezimalen. Für sie unterschrieb als Bevollmächtigter ihr Bruder Valentin Müller, Handelsmann zu Pleisweiler.
- Bes.Nr. 97 Welsch, Franz - Wwe. Barbara Pfeiffer. Wohnhaus, Garten, Acker und Waldstücke von 2 Tagwerk 47 Dezimalen.

Die beiden zuletzt genannten Eigentümers mit den Bes.Nr. 80 und 97 lassen sich nicht zweifelsfrei jüdischen Familien zuordnen. Dafür spricht allerdings, daß Strauß ein in der Pfalz häufig vorkommender jüdischer Familienname ist. Der bevollmächtigte Handelsmann Müller könnte ein Verwandter des 1821 in Zusammenhang mit einem Synagogenbau in Pleisweiler genannten Marx Müller sein.¹²⁾ Für die Annahme, daß es sich bei Bes.Nr. 97 um Juden handelt, spricht die Tatsache, daß das später zur Synagoge umgebaute Wohnhaus von Franz Welsch angekauft wurde und es an anderer Stelle in einem Brief vom 23.7.1839 heißt: „Die israelitischen Gemeindeglieder haben sich nunmehr ein Privathaus von einem ihrer

Glaubensgenossen erkauft...“¹³⁾

Zur Baugeschichte der Erlenbacher Synagogen

Wo immer sich jüdische Familien ansiedeln folgt auch bald die Errichtung einer Synagoge. Diese kann, je nach Größe und Besitzverhältnissen der Kultusgemeinde eine einfache, kleine Betstube in einem Privathaus oder ein eigens dafür errichtetes repräsentatives Gebäude sein. Erste Nachricht über eine solche „Judenschule“ liegen uns für Erlenbach für das Jahr 1760 vor - leider erfährt man nichts über den Standort und das Aussehen dieses Bethauses.¹⁴⁾ Es ist aber anzunehmen, daß es sich um ein bescheidenes Kämmerchen in einem entsprechend hergerichteten Wohnhaus oder einer Scheuer gehandelt hat.

Die nächste Nachricht über eine Synagoge begegnet uns im Jahre 1815. Darin heißt es in einem Bericht des Kreisdirektors aus Zweibrücken: „Um einem Reskript vom 17.6., den dermaligen Zustand der kirchlichen Verfassung der jüdischen Glaubensgenossenschaft des hiesigen Kreises betreffend, Genüge zu leisten, beehrt sich die Kreisdirektion schuldigst zu berichten 1. Rücksichtlich ihrer Anzahl. Im Canton Dahn 220 Juden. 2. Ihrer Synagogue. Im Canton Dahn bildet jede der drei Gemeinden Dahn, Busenberg, Erlenbach für sich eine Lokal-Synagogue - die Schule in Dahn ist noch nicht ausgebaut, weswegen die dasige Jüdische Gemeinde ihren Gottesdienst bis jetzt noch in einem Privathaus verrichtet, so wie auch jene in Erlenbach, wo sich kein Schulgebäude befindet. 3. Glieder der Verwaltung. Im Canton Dahn hat kein Synagogue dormalen einen Rabbiner - bei außerordentlichen Angelegenheiten kommt jener von Pirmasens namens Jacob Beyersdorf nach Busenberg, vermöge eines mit den dasigen Israeliten getroffenen Privatvertrages, welcher aber dem Consistorium noch nicht mitgeteilt worden ist. Die für jede Synagogue ernannte Commissarien heißen: In Dahn Simon Rosenstiel, in Busenberg Benjamin Levy, in Erlenbach Marx Kahn.“¹⁵⁾

Gut zwanzig Jahre später gibt uns ein Brief vom 24. November 1836 in gedrehten und verschachtelten Sätzen Informationen über einen beabsichtigten Synagogenneubau: „Aller unterthänigste Bitte der israelitischen Gemeinde in Erlenbach, Landkommissariat Pirmasens an Hohe Königliche Regierung wegen gefälliger Genehmi-

gung und Unterstützung aus der hiesigen Gemeindekasse zur Erbauung einer Synagogue nebst eines Lehrsaales für die hiesige jüdische Schuljugend betreffend.

Die gehorsamst unterzeichneten jüdischen Bürger der Gemeinde Erlenbach, Landkommissariat Pirmasens, beehren sich Hoher Königlicher Regierung, dringend jedoch geziemend vorzustellen, daß sie weder eine für ihre Gemeinde geräumige Synagogue / die gegenwärtige besteht bloß in einem Privatzimmer / um ihren Gottesdienst in der Zukunft, indem sich besagte Gemeinde täglich vermehret / die besagte Gemeinde besteht zwar nur in 12 Bürger, jedoch in einer Seelenzahl von ungefähr 80 Seelen, bis aber der vorzunehmende nöthige Bau begonnen, so wird diesselbe wenigstens 15 Bürger und wohl einhundert Seelen zählen können, weil in Kürze mehrere Heiratsakten geschlossen werden sollen / gehörig darin abhalten zu können noch einen für die so schnell anwachsende Schuljugend angemessenen geräumigen und zwar vorschriftsmäßigen Lehrsaals besitzen, während dem doch allenthalben dardarauf hauptsächlich gesehen werden solle und weil es überhaupt von Hoher Königlicher Regierung laut ergangenen Reskriptes verordnet ist, daß in jeder Gemeinde und zwar ohne Ausnahme der Religion d.i. wo es nothwendig geworden und die Gemeindekasse es ertragen kann / die israelitische Privat-Schulkasse besteht in 1000 fl., welche zu diesem so nothwendigen Zwecke verwendet werden können: / diesselben verbaut werden sollen. Daß jedoch aber mit diesen 1000 fl. ein solcher Bau, weil diesselben nicht hinreichend sind, weder angefangen noch geführt werden könne und die hiesige Gemeinde-Kasse hinlänglich Geld zu einem solchen Bau in Vorrath hat und die erwähnten 1000 fl. ... sind und überdies die besagte Gemeinde, mit vollem Recht Ansprüche: die Juden sind Bürger und werden deshalb angehalten alle Gemeinde ... (? *unleserlich*, *Anm. d. Verf.*) zu tragen und zwar mit Inbegriff der christlichen Kirchen und Schulhäusern und deren innere Beschaffenheit und Ausbildung, als Orgel, Fahnen, Umfassung des Kirchenhofes etc. / darauf machen kann, so bitten diesselben um die gefällige Genehmigung d.i. den noch zu ersiehenden Rest, wo die mehrerwähnten 1000 fl. unzureichend sind, aus denselben zu entnehmen und beizutragen, damit der so nöthige Bau befördert

werden könne, zumalen weil sie in ihrem jetzigen Local und zwar aus Mangel des Raumes weder ihren Gottesdienst und Schulunterricht nicht mehr länger darin abhalten könne, so bitten die unterthänigst gehorsamst unterzeichneten, daß es Hoher Königlicher Regierung gefallen möge, die gefällige Anordnung zu treffen, die betreffende Local-Behörde so wie die betreffende israelitische Gemeinde /: diesselbe hat sich zur Anstellung eines geprüften Lehrers, in besagter Gemeinde die Anordnung getroffen, und deren Bitte wird deshalb, alsbald an Hohe Königliche Regierung zur gefälligen Genehmigung gelangen / behufs dieses vorzunehmenden Baus, d.h. nach der gefälligen Genehmigung über Hochderselben Hohen Entscheidung und Beförderung schleunigst in Kenntnis setzen zu wollen. In der zuversichtlichen Hoffnung und in der festen Ueberzeugung, daß den gehorsamst Unterzeichneten ihre gewiß gerechten Bitte von Hoher Königlicher Regierung erhört und die gefällige Genehmigung und Verordnung dieses so nöthigen Baues von Allerhöchst derselben erfolgen und getroffen werde, verharren mit der tiefsten Ehrfurcht Hoher Königlicher Regierung aller unterthänigst gehorsamste Diener.“¹⁶⁾

Es folgen zwölf Unterschriften, davon vier in hebräischer Kursivschrift. Zu entziffern waren die Namen Louis, Abraham Samuel, Simon Pfeiffer, Samson Kahn, Marx Kahn, Sender Kulman, eventuell auch die Namen Bauer (?) und Pfau (?).

Der im Schreiben angesprochene neunköpfige Gemeinderat Erlenbach beschäftigte sich am 17. Januar 1837 mit der Bitte um einen Zuschuß zum Synagogen- und Schulbau. Das Protokoll dieser Gemeinderatssitzung ist erhalten. Es lautet: „Nach Einsicht des Gesuches der hiesigen jüdischen Gemeinde vom 24. November 1836 ... In Erwägung, daß die Gemeindekasse von Erlenbach sehr weite und dringende Arbeiten als z.B. Vergrößerung des Leichenackers mit einer Umfassungsmauer von ca. 1000 fl., für ein Crucifix auf demselben von ca. 150 fl.; für Reparatur der Brunnen von ca. 350 fl. und andermehr, pro 1837 zu bestreiten resp. herzustellen hat; daß für die nachfolgenden Jahren ebenfalls bedeutende, als z.B. für die Chaussierung einer Straßenstrecke, für den Ankauf einer neuen Orgel und einer neuen Glocke zu bestreiten hat; aus diesen Gründen verweigert der Gemeinderath irgend

einen auch den kleinsten Zuschuß aus der dasigen Gemeindekasse zur Erbauung einer Synagoge für die hiesige israelitische Gemeinde, und hat nach Vorlesung unterschrieben...“¹⁷⁾

Die Antwort war deutlich und von wenig Gerechtigkeitssinn geprägt, zumal die Erlenbacher Juden zahlreiche der aufgeführten Investitionen für die christliche Kirche zwar mitbezahlen mußten, aber nicht mitbenutzen konnten. Ungeklärte Finanzierungsfragen verzögerten das Projekt immer wieder. Am 23.7.1839 schreibt das Kgl. Land-Commissariat Pirmasens an die Kgl. Bayer. Regierung der Pfalz, Kammer des Innern in Speyer:¹⁸⁾

„Schon seit dem Jahre 1836 beabsichtigen die Israeliten zu Erlenbach ein Synagogengebäude herzustellen, sie ... zugleich auch ein Lehrsaal für die israelitische Schule und die Wohnung des israelitischen Schullehrers angebracht würde. Mangel an Mitteln und weil die politische Gemeinde einen Beitrag nicht leisten konnte / Rescript k. Regierung vom 1ten Februar 1837 N^o 6275 W: / traten der Ausführung eines Neubaus bis jetzt hindernd entgegen.

Die israelitischen Gemeindeglieder haben sich nunmehr ein Privathaus von einem ihrer Glaubensgenossen erkaufte, welches sie zu einer Synagoge, Schulsaal und Lehrerwohnung verwenden wollen. Hierüber ist Plan und Kostenüberschlag durch den Bauschaffner Rühle gefertigt worden, welche unter Ziffer 12 den Berichtsunterlagen (*der genannte Plan liegt dem Akt leider nicht bei, Anm. d. Verf.*) beygefügt sind. Die Herstellungskosten belaufen sich nach Letzterem auf fl. 688,50 und die Mittel hierzu sollen aufgefunden werden: 1. in einem bei Samson Kahn in Erlenbach ausstehenden Kapitals von fl. 130, 2. in dem Erlöse der zu versteigernden Synagogenstühle und endlich 3. für den Fall, daß diese nicht hinreichen würden, durch einen Beitrag der israelitischen Glaubensgenossen (vide Anlage Ziffer 14 u. 15). Der Bezirksrabbiner Oppenheim glaubt übrigens in seinem beygegebenem Gutachten (Anlage Ziffer 14) daß eine Umlage auf die Glaubensgenossen nicht nöthig sein wird, wenn das erbliche und weideren käufliche Sitzrecht in der Synagoge ... (*unleserliche Passage, Anm. d. Verf.*) ... Zahlungs...ersteigert werden würde. Da es nun, der gesamten israelitischen Einwohnerschaft zu Erlenbach höchster Wunsch ist, daß sie sobald als möglich in den Besitz einer Synagoge, Schulsaal und Lehrerwohnung gelan-

gen, auch der gehorsamst unterzeichnete Amtsvorstand bei seiner damaligen Amtsreise das Gebäude selbst eingesehen und zu dem beabsichtigten Zwecke geeignet gefunden hat, so wird Hohe Regierung gehorsamst gebeten, den Plan und Kostenüberschlage sowie der Ausführung des Projects die Genehmigung Hochgefälligst ertheilen zu wollen.“

Trotz des heftigen Drängens seitens der israelitischen Kultusgemeinde und der Unterstützung durch das Landkommissariat Pirmasens war das Bauprojekt auch im Frühjahr 1841 noch nicht weiter gediehen. In einem erneuten Brief der Pirmasenser Behörde vom 23. März 1841 an die Regierung in Speyer wird ausgeführt, daß „die israelitischen Glaubensgenossen in Erlenbach bis auf zwey oder drey bemittelte wirklich sehr arm und nicht im Stande sind, das einzureichende aus eigenen Mitteln zu bestreiten“ und deshalb die „Bitte um Erhaltung eines Darlehens von circa 600 f. aus disponiblen Kreisfonds“ geäußert wurde. Und man fährt fort „weil ohne diese Hilfe die nothwendigen Mittel unaufbringbar wären, und die Gemeinde nimmermehr sich erfreuen dürfte die Herrichtung eines zum Zwecke der Synagoge bereits erkaufte Hauses realisiert zu sehen, im Gegentheile vielmehr die gänzliche Aufhebung der israelitischen teutschen Schule bei hoher Landesstelle beantragt werden müßte, da die damalige Baufälligkeit des fraglichen Gebäudes die Gesundheit, ja sogar das Leben des Lehrers wie der Kinder mit Gefahr bedrohen.“¹⁹⁾

Im darauffolgenden Jahr 1842 war es endlich soweit - der langgehegte Wunsch der israelitischen Kultusgemeinde nach einer neuen Synagoge mit Schulsaal und Lehrerwohnung war erfüllt worden. Zur Finanzierung trug auch die Veräußerung von Immobilien der israelitischen Gemeinde bei. In einem Schriftsatz des Landkommissariats Pirmasens vom 1. September 1842 wurden sie aufgelistet und gleichzeitig bewertet „Ein Ställchen mit 9 Ruthen 20 fl. Ein Ackerchen 3 Ruthen enthaltend 12 fl. Eine Wiese enthaltend 3 Ruthen. 16 fl. Eine weitere Wiese 4 Ruthen 10 fl.“²⁰⁾ Im Urkataster von 1843 ist die Synagoge bereits schon aufgeführt: „Section A 79. Synagoge mit Hofraum Geb. Hnt. 12. Größe 8 Dezimalen. Stall mit Hofraum. Größe 3 Dezimalen. Das frühere Wohnhaus auf Pl. 79 sowie nebigen Stall mit Hofraum - mit einigen unterdeßen weider veräus-

serten Stücken - (*wahrscheinlich die zum Synagogenbau oben erwähnten Immobilien, Anm. d. Verf.*) laut Akt des Notar Neuer am 16. November 1837 von Franz Welsch und dessen Ehefrau Barbara Pfeiffer um 700 f. erkauft.“

Lange Zeit wird die Synagoge dann nicht mehr aktenkundig. Um 1900 wendet sich die israelitische Kultusgemeinde an die Behörden. Das Bezirksamt Pirmasens, wie das frühere Landkommissariat jetzt heißt, schreibt am 1.5.1900 nach Speyer: „Die israelitische Kultusgemeinde Erlenbach hat die Bitte gestellt, daß ihr zur Bestreitung von dringend notwendigen Reparaturarbeiten an der Synagoge, veranschlagt zu 1.200 M, ein Zuschuß aus der Staatskasse oder eine Landeskollekte bewilligt werde.“ Das Gesuch wurde abgelehnt.²¹⁾

Vom Synagogengebäude hat sich leider kein Foto erhalten. Nachbarn schilderten, daß die Synagoge, die auf dem heutigen Gartengrundstück links von der Hausnummer 24 in der Hauptstraße stand, in verputztem Bruchsteinmauerwerk ausgeführt war. Sie soll über zwei Eingänge verfügt haben, einer wahrscheinlich als Ausgang zur Frauengalerie.²²⁾

In der „Reichskristallnacht“ vom 9. auf den 10. November 1938 wurde die Synagoge nicht angezündet und zerstört, da sie bereits im Oktober 1938 im Auftrag der den Westwallbau organisierenden Oberbauleitung 1 in Pirmasens ausgeräumt und die Inneneinrichtung, darunter Ritualgegenstände, z.T. zerstört wurde.²³⁾ Anschließend wurde die widerrechtlich umgenutzte Synagoge als Zementlager für den Westwallbau mißbraucht. Kurze Zeit später wurde sie der politischen Gemeinde Erlenbach als „Gegenwert für die Aufräumungsarbeiten“ im Dezember 1938 von der Gauwirtschaftsbehörde zugesprochen. Die Verwertung der Synagoge würde der Gemeinde zustehen, teilte die Saarpfälzische Vermögensverwertungsgesellschaft dem Erlenbacher Ortsgruppenleiter der NSDAP mit. Diese Gesellschaft verwaltete überall in der Region das private und öffentliche Vermögen der rechtlos gewordenen Juden.

Endgültig zerstört wurde die Synagoge erst im März 1945 - unglücklicherweise von denen, die die Gegend von den Nazis befreiten. Bei dem für das Dörfchen Erlenbach katastrophalen amerikanischen Bombenangriff vom 19.3. wurde der Ort zu 90 % zerstört. Dabei wurde auch die von den Nazis

geschändete Synagoge getroffen.²⁴⁾

Nach dem Krieg wurde das Ruinengrundstück von der Jüdischen Kultusgemeinde der Rheinpfalz, die Rechtsnachfolgerin der ausgelöschten israelitischen Kultusgemeinde Erlenbach war, an Privatleute verkauft. Seitdem dient das ehemalige Synagogengelände als Garten.

Eine Gedenktafel oder ein Gedenkstein an die frühere Synagoge wurde bis heute nicht angebracht.

Der jüdische Friedhof in Busenberg - Begräbnisstätte der Erlenbacher Juden

Ob die Erlenbacher Juden jemals einen eigenen Friedhof hatten, läßt sich nur vermuten. Ein Indiz dafür könnte das mit „Judenhalde“ bezeichnete Erlenbacher Gemarkungsstück in Richtung Niederschlettenbach sein - vielleicht ein Hinweis auf einen schon im frühen 19. Jahrhundert untergegangenen und vergessenen Friedhof. Denn die Frage bleibt offen, wo die Toten des 18. Jahrhundert begraben wurden, da der Busenberger Verbandsfriedhof erst 1833 errichtet worden sein soll. Entweder ist der Busenberger Friedhof, wie vom Volksmund behauptet, doch wesentlich älter als 1833 oder die Erlenbacher Toten wurden auf den seit dem 16. Jahrhundert bestehenden jüdischen Friedhof in Annweiler verbracht.

Als sogenannter Verbandsfriedhof war der Busenberger Friedhof in Sichtweite des Drachenfelsens eingerichtet worden. Auf ihm ruhen Tote aus den israelitischen Kultusgemeinden Busenberg, Dahn, Vorderweidenthal und Erlenbach. Für diese vier Orte war dieses Gelände zentral gelegen - ein wichtiger Grund in einer Zeit, in der die Leichname auf Ochsen- oder Pferdefuhrwerken mühsam zum Friedhof transportiert werden mußten.

Bei einer Begehung des Friedhofs, der im Laufe seiner Geschichte mehrfach geschändet wurde, u.a. im Sommer 1938 und zuletzt 1994, konnten folgende Grabstätten von in Erlenbach geborenen oder lebenden Juden noch zweifelsfrei zugeordnet werden (die Reihenfolge entspricht dabei einem Ablaufen der Steine vom hinteren älteren Teil in den vorderen Bereich des Friedhofs): Jeremias Samuel gest. 1883, Judith Falk geb. in Seebach gest. 1880 Erlenbach, Johanne Levy, Simon Pfeiffer, Stein mit Levitenkanne, Simon Pfeiffer, Lyon Pfeiffer gest. 1914, Lehmann Kullmann gest. 1913, Leopold Pfeiffer gest. 1913, Fanny Kullmann

gest. 1929, Maria Haguener geb. Pfeiffer gest. 1924, Berdolf Pfeiffer, Karoline Pfeiffer, die 1917 in Hagenau verstorbene Ehefrau von Josef Pfeiffer, Moses Pfeiffer gest. 1901, der Sohn von Leopold Pfeiffer und Karolina Frank, Leopold Samuel, Joseph Pfeiffer gest. 1896, Karolina Samuel gest. 1935, Frau von Elias Samuel.

Die Beerdigung von Karolina Samuel sollte nicht die letzte in der Vorkriegszeit sein. Ein beschämendes Ereignis ist am 20.7.1939 zu notieren. Nachdem der letzte Vorstand der israelitischen Kultusgemeinde Erlenbach verstorben war, lag er tagelang in der Wohnung der Familie Samuel. Der völlig verarmten Familie, die einen kleinen Lebensmittelladen besessen hatte, half niemand aus dem Dorf - ob aus Furcht vor Repressalien oder aus Gleichgültigkeit? Wer im Dorf danach fragt, wird auf versteinerte Gesichter stoßen. Der Sohn Jakob mußte den Leichnam seines Vaters schließlich auf ein Handwägelchen legen und ihn alleine auf den mehrere Kilometer entfernten Busenberger Friedhof bringen und begraben. Jakob Samuel starb in Auschwitz.²⁵⁾

Die vorläufig letzte Beerdigung in Busenberg fand 1979 statt, als man Siegbert Lemberger aus Dahn zu Grabe trug.²⁶⁾

Die Mikwe - das Badhäuschen der Erlenbacher Juden in den Brunnenwiesen

Zu den für eine Kultusgemeinde notwendigen Einrichtungen zählt auch die Mikwe, ein rituelles Tauchbad. Die Mikwe (hebräisch: Becken oder Brunnen, mit fließendem Wasser), diente der Erfüllung biblischer Gebote. Sinn der Gebote war es, sich aus verschiedenem Anlaß - nach Beendigung der Menstruation, nach Berührung eines Toten, bei bestimmten Hautkrankheiten - in einer Mikwe zu baden und damit seelische und körperliche Reinheit zu erlangen. Angesichts der in früheren Zeiten schlechten hygienischen Zustände besaß die rituelle Reinigung durchaus auch eine medizinische Funktion. Im Volksmund wurde die Mikwe oft als Judenbrunnen oder Judenbad bezeichnet. Die pfälzischen Regierungsbehörden sprechen von den „Reinigungsbädern der Israeliten“, die einheimische Bevölkerung von einem „Badhäuschen“. Vorschrift bei der Anlage eines Tauchbades war es, daß es nur von fließendem Wasser oder zumindest Grundwasser gespeist wurde. Dies war der Grund dafür, daß in vielen pfälzi-

schen Dörfern die Mikwe in der Nähe eines Wasserlaufes oder in Gegenden mit hohem Grundwasserspiegel zu finden war. Häufig war das sogenannte Kellerquellenbad anzutreffen. Leider genügten diese Kellerquellenbäder der kleinen, weit zerstreut lebenden und armen israelitischen Kultusgemeinden auf dem Land nicht immer den hygienischen Ansprüchen. In einem Bericht vom 12. Dezember 1828 an die Königliche Regierung des Rheinkreises, Kammer des Innern, heißt es: „In den Gemeinden Dahn, Busenberg und Erlenbach sind Kellerquellenbäder für Israelitinnen in ganz schlechten Zustände vorhanden. Sie sind in Kellern eingegrabene Löcher, in die man nur mit Mühe kommen kann und wohin die Frauen völlig unbekleidet steigen müssen.“ Das Schreiben schließt mit dem Vorschlag, die Kellerquellenbäder mit Steinen zu fassen und mit Brettern auszukleiden.²⁷⁾ Spätestens seit 1828 ist also eine Mikwe in Erlenbach nachzuweisen, aber es ist sehr wahrscheinlich, daß eine solche Einrichtung seit der Mitte des 18. Jahrhunderts besteht. Wo dieses 1828 bestehende Kellerquellenbad sich befand, läßt sich leider nicht nachvollziehen, höchstwahrscheinlich in einem der Häuser der zu dieser Zeit neun jüdischen Familien in Erlenbach. Ein Nachfolgebau ist für das Jahr 1837 belegt, dies war für die bettelarme Kultusgemeinde sicherlich kein einfaches Unterfangen. Auch im Nachbarort Vorderweidenthal wurde im etwa gleichen Zeitraum ein neues Bad angelegt. Im Grundsteuer-Kataster Erlenbach von 1843 ist unter der Besitznummer 17 vermerkt: „Section A. Plan=Nummer 1681. Gewanne und Eigenname des Besitzstückes: Brunnenwiesen mit Badhäußchen. Natur

der Kulturen: Wiese mit Badhaus Hnr. 35. Flächengehalt: 04 Dezimalen. Vortrag der Erwerbs-, Titel- und sonstigen Grund-Verhältnisse: Die Grundfläche laut Privataktes ... zu Dahn am 28ten Oktober 1837 von Johann Trapp um 11 fl. erkauft und das Badhäuschen in selbigem Jahre neu errichtet.“ Die Akte schließt mit: „Die Richtigkeit der Verträge ... bestätigt der Vorsteher der israelitischen Gemeinde Bartholomäus Pfeiffer auf Vorlesen mit dem Bemerkten, daß er seinen Vornamen nicht schreiben könne, durch Unterschrift.“ Leider läßt sich der Standort der Mikwe zur Zeit nicht auffinden, da selbst älteren befragten Erlenbachern der Flurname »Brunnenwiesen“ im Jahre 1993 unbekannt ist. Im Jahre 1856 wurde anlässlich einer Visitation des Kantonsphysikats Dahn und dann in einem Schreiben des Land-Kommissariates Pirmasens vom 30.12. an die Regierung in Speyer festgestellt: „... in Erlenbach dagegen sei der Zustand des Bades bis auf einige kleine Reparaturen, die sämlich vorgenommen werden könnten, ein befriedigender.“²⁸⁾ Zum letzten Mal wird das Erlenbacher Badhaus in einem Schreiben des Synagogenvorstands Louis vom 8.1.1857 erwähnt: „Die Reinigungsbäder der Israeliten zu Busenberg und Erlenbach betr. Der unterzeichnete Synagogenvorstand beehrt sich hiermit gehorsamst zu berichten, daß die Reparaturarbeiten in dem Bade für die Israelitinnen hiesiger Gemeinde, vorgenommen und dauerhaft hergestellt sind.“²⁹⁾

Von da an bleibt die Geschichte des Bades im Dunkeln. Es blieb kein steinernes Zeugnis wie in Busenberg, wo sich momentan eine Initiative um den Erhalt und die Restaurierung der Fachwerk-Mikwe bemüht.

Religionslehrer, Vorbeter, Schächter und Vorstände der Kultusgemeinde Erlenbach

Wer die Kultusgemeinde im 18. Jahrhundert religiös betreut hat, ist unbekannt. Erste Kunde liefert das Jahr 1815, als angemerkt wird, daß bei außerordentlichen Angelegenheiten (*wohl Hochzeiten, Beerdigungen, Beschneidungen, Anm. d. Verf.*) der Rabbiner Jacob Beyersdorf nach Busenberg komme.²¹⁾ Da in späterer Zeit die Kultusgemeinden Erlenbach und Busenberg nachweislich gemeinsam Religionslehrer und Vorbeter anstellten, ist es wahrscheinlich, daß sich Beyersdorf auch um Erlenbach kümmerte. Sowohl Busenberg als auch Erlenbach waren zu klein und zu ärmlich, um sich je einen eigenen Kultusbeamten leisten zu können.

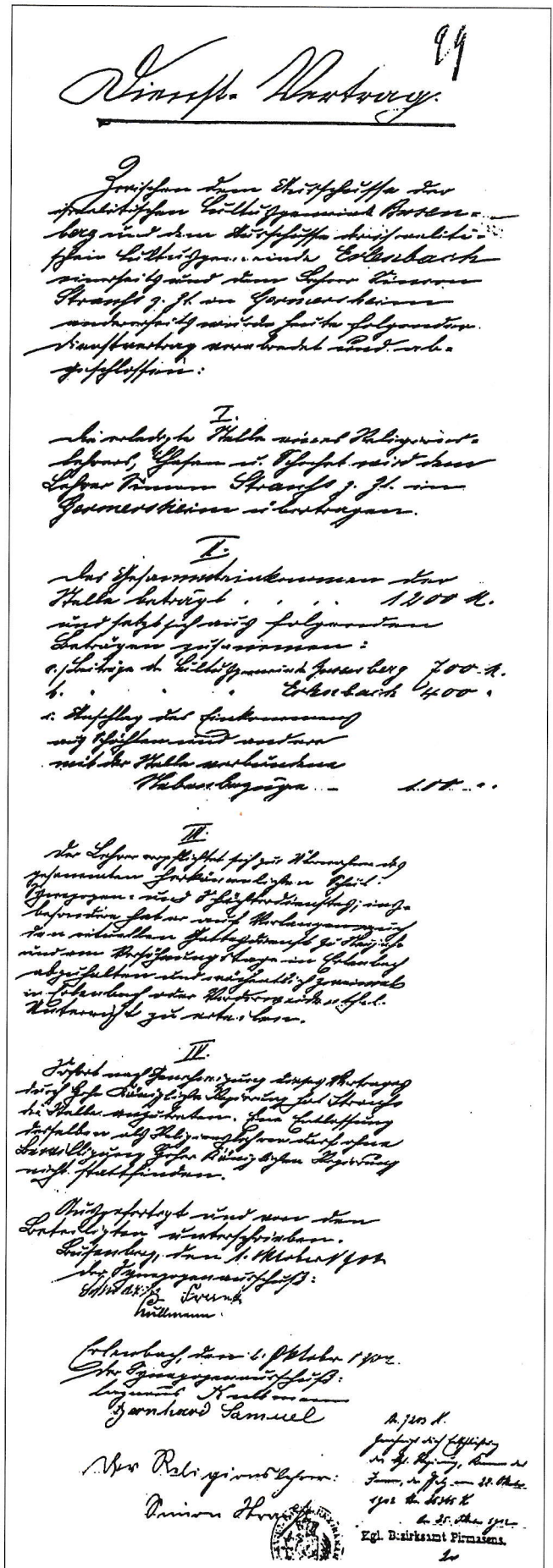
In Erlenbach und Busenberg amtierten als Religionslehrer, Vorbeter und Schächter: Jakob Patron 1882-1892. Über ihn schrieb am 13.6.1884 Wolf Kullmann, Vorstand der Synagogengemeinde Busenberg: „...fungierte der Religionslehrer J. Patron dahier seit dem 15. April 1882 als Religionslehrer, Vorbeter und Schächter und kann ich denselben Wahrheit gemäß bezeugen, daß derselbe mit sehr großem Erfolg wirkte und daß die Gemeinde mit ihm sehr zufrieden ist“. Patron, der aus Warschau stammte und zuvor Lehrer in Schwegenheim war, mußte vor einer endgültigen Zustimmung der Behörden noch den Nachweis der Staatsangehörigkeit eines deutschen Bundesstaates erbringen. Die Naturalisierung erfolgte 1884. Im Jahr 1893 sollte der Kaufmann Ludwig Kullmann dieses Amt ausüben, die Genehmigung hierzu wurde ihm aber von den Behörden untersagt, nachdem Kullmann keine Lehrbefähigung nachweisen konnte. An seiner Stelle wurde Josef Aschenbrand aus Laubach, Großherzogtum Hessen angestellt - er war zuletzt Vorbeter in Eßweiler/Kreis Kusel und betreute von 1893 bis 1899 die beiden Kultusgemeinden. Er schied im Streit mit der Kultusgemeinde: „Auf Zerwürfnisse des Aschenbrand mit dem Synagogenvorstand Frank von Busenberg (1898) suchte der Synagogenausschuß um Entlassung des Aschenbrand nach, was die Regierung jedoch ablehnte; sie empfahl freiwillige Lösung des Dienstverhältnisses, wenn eine Beilegung des Zwistes nicht möglich sei. Die Vermittlung des Bezirksrabbiners Dr. Meyer blieb jedoch erfolglos; Aschenbrand versah das Vorbeteramt nicht

„Brunnenwiesen mit Badhäuschen“ im Grundsteuerkataster von 1843.
LA Sp, Best. L 56, Nr. 1088.

Dienstvertrag der Kultusgemeinden Busenberg und Erlenbach und dem Religionslehrer Chasan und Schochet Simon Strauß aus dem Jahr 1902. Landesarchiv Speyer, Best. H 42, Nr. 386.

mehr und übe das Schächten bewußt entgegen den rituellen Vorschriften aus, so daß das Fleisch nicht mehr koscher und damit ungenießbar war. Die Streitfrage, ob Aschenbrand als Vorbeter und Schächter gekündigt werden könnte, nachdem die Kultusgemeinde ihm zum 1.1.1899 gekündigt hatte, sollte auf dem Klagewege von den Zivilgerichten entschieden werden. Die Regierung lehnte die Zustimmung zu der Entlassung strikt ab und verwies auf den Zivilrechtsweg.“ Wunschnachfolger ab der Jahrhundertwende war Selig Sereisky. Ihm aber versagte die Regierung zunächst die Zustimmung, da Sereisky kein Reichsangehöriger war. Einen Einbürgerungsantrag wies die Regierung vorerst ab, bis Sereisky die erforderlichen Zeugnisse und einen Aufenthaltsnachweis seit seiner Auswanderung aus Polen vorgelegt habe.³¹⁾ Im Jahre 1902 konnte man Simon Strauß, bisher in Kirrweiler und Germersheim tätig, Busenberg erhalten: „Dienst-Vertrag. Zwischen dem Ausschusse der israelitischen Cultusgemeinde Bu-

senberg und dem Ausschusse der israelitischen Cultusgemeinde Erlenbach einerseits und dem Lehrer Simon Strauss z.Zt. in Germersheim andererseits wurde heute folgender Dienstvertrag verabredet und abgeschlossen: I. Die erledigte Stelle eines Religionslehrers, Chasan und Schochet wird dem Lehrer Simon Strauß z.Zt. in Germersheim übertragen. II. Das Gesamteinkommen der Stelle beträgt 1200 M. und setzt sich aus folgenden Beträgen zusammen: a) Beiträge der Cultusgemeinde Busenberg 700 M. b) Beiträge der Cultusgemeinde Erlenbach 400 M. c) Anschlag des Einkommens aus Schächten und andere mit der Stelle verbundene Nebenbezüge 100 M. III. Der Lehrer verpflichtet sich zur Übernahme des gesammten herkömmlichen Schul-, Synagogen- und Schächterdienstes; insbesondere hat er auf Verlangen auch den rituellen Gottesdienst zu Neujahr und am Versöhnungstage in Erlenbach abzuhalten und wöchentlich zweimal in Erlenbach oder Vorweidenthal Unterricht zu erteilen. IV. Sofort nach Genehmigung dieses Vertrages durch Hohe Königliche Regierung hat Strauss die Stelle anzutreten. Eine Entlassung desselben als Religionslehrer darf ohne Bewilligung Hoher Königlicher Regierung nicht stattfinden. Ausgefertigt und von den Beteiligten unterschrieben. Busenberg, den 1. Oktober 1902. Der Synagogausschuß: Schwarz, Frank, Cullmann. Erlenbach, den 2. Oktober 1902. Der Synagogausschuß: Lazarus Kullmann, Bernhard Samuel. Der Religionslehrer Simon Strauß.“³²⁾ Mit dem 1863 in Höllrich/Unterfranken geborenen Simon Strauß sollten die beiden Kultusgemeinden einen guten Griff getan haben. Denn noch bis in das Jahr 1935 ist Lehrer Simon Strauß als Kultusbeamter tätig. Als Vorstände: Marx Kahn 1815, Bartholomäus Pfeiffer 1843, Louis 1857, Lazarus Kullmann 1902, 1912, 1917 (als weiteres Vorstandsmitglied 1902 Bernhard Samuel), Leopold Samuel 1929, 1932 (als weitere Vorstandsmitglieder 1929 Bernhard Pfeiffer und Moritz Kullmann).³³⁾ Erlenbach war ein Teil des Rabbinatebezirkes Zweibrücken. Zu diesem Rabbinatebezirk gehörten noch 1932 die jüdischen Kultusgemeinden Bliestkastel, Busenberg, Dahn, Höheinöd,



**Landesbauernschaft
Westmark
Verwaltungsamtd.**

Gesch.-Z. II A 4 140/42
im Schriftverkehr stets angegeben

Zum Schreiben vom

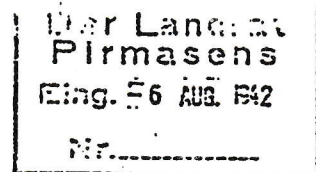
Gesch.-Z.

An den
Herrn Landrat
des Kreises Pirmasens

P i r m a s e n s



Kaiserslautern, 4. 8. 42
Dr.-Frick-Straße 11
Fernsprecher: VHA, HA I u. HA II: 1991–1994 u. 1996
HA III: 2031–2035
Bankkonten: Stadtkassette Kaiserslautern Nr. 477
Ländliche Zentralgenossenschaftskasse
Geschäftsstelle Kaiserslautern
Postcheckkonto: 14796 Ludwigshafen a. Rh.



Betrifft: Arisierung des jüdischen landwirtschaftlichen Vermögens -
hier: Lina Sara Pfeiffer, Erlenbach bei Dahn

Vorgang: Ihr Schreiben vom 9. 6. 42 mit Anlage g.R.

Im Vollzug der VO vom 3. 12. 38 über die Verwertung des jüdischen landwirtschaftlichen Vermögens war beabsichtigt, u.a. auch die landwirtschaftlich genutzten Grundstücke von Lina Sara Pfeiffer in der Gemeinde Erlenbach zu verwerten und dabei gemäß Anweisung die Landwirte bevorzugt zu berücksichtigen, die durch Westwallbauten Land verloren haben. Zu einem Abschluß kam es jedoch nicht. Um aber die Bewirtschaftung des Landes unter allen Umständen sicherzustellen, kam man gemäß Anweisung der Oberen Siedlungsbehörde, damals des Bayerischen Staatsministeriums für Wirtschaft, Abteilung Landwirtschaft, überein, daß gemeinsam mit dem Bürgermeister, dem Ortsgruppenleiter und dem Ortsbauernführer eine vorläufige Land-

Abbildung oben und unten: Landesarchiv Speyer, Best. H 42, Nr. 395.

Q u i t t u n g

über den Betrag von 100.— RM - in Worten: **Einhundert Reichsmark** - für den jüdischen Nachlass aus dem Anwesen des **Max Samuel** aus Erlenbach bei Dahn, bestehend aus 1 Bettgestell aus Kirschbaumholz, 1 Bettgestell aus Eichenholz, 1 warmstichiger Schrank, 1 blechernen Badewanne, 1 Musserst minderwertigen Sessel und einigen kleineren Küchenartikeln und 1 Kastenmatratze, 1 Kopfkissen. Die noch einigermaßen erhaltenen Gegenstände kommen über **Halbwertigkeit** nicht hinaus.

Erlenbach bei Dahn, den 29.7.1941.

Der Landrat Pirmasens:
J.A.

schen Kultusgemeinden der Pfalz wurde, natürlich auch der von Erlenbach. Die Nachkriegsgemeinde verkaufte 1958 das ehemalige Synagogengelände an Privatleute, da es von ihr nicht mehr genutzt werden konnte. Noch heute ist die Jüdische Kultusgemeinde der Rheinpfalz mit Sitz in Neustadt Eigentümerin des Friedhofs in Busenberg, für dessen Unterhaltung sie auch verantwortlich ist. Nur wenig erinnert noch an die ehemalige israelitische Kultusgemeinde: das unbebaute Synagogengrundstück in der Hauptstraße, Grabsteine von Erlenbacher Juden auf dem Busenberger Friedhof, ein paar Aktenstücke im Landesarchiv, der Flur-

Die Nachkriegszeit

Nach 1945 bildete sich keine jüdische Kultusgemeinde mehr in Erlenbach. Nur wenige über die ganze Pfalz

zerstreute Überlebende gründeten die Jüdische Kultusgemeinde der Rheinpfalz, die Rechtsnachfolgerin von über 70 in der Nazizeit ausgelöschten jüdi-

name Judenhalde und die Erinnerungen älterer Erlenbacher an ehemalige jüdische Nachbarn. Ein über 200 Jahre dauernder Teil der Ortsgeschichte ist

5. Wünsche und Anträge

Erstellung eines Gedenksteines für die jüdischen Opfer durch den Nationalsozialismus

Herr Albert Görgner stellt im Einvernehmen mit Herrn Prof. Dr. Kullmann, USA, den Antrag, im Bereich der Ortsgemeinde Erlenbach einen Gedenkstein für die jüdischen Opfer durch den Nationalsozialismus zu erstellen. Die Finanzierung und die Gestaltung sollte dann mit Herrn Prof. Dr. Kullmann geklärt werden.

Der Gemeinderat ist grundsätzlich bereit dem Vorhaben des Herrn Dr. Kullmann zu entsprechen. Es wird vorgeschlagen, eine Gedenktafel für die jüdischen Opfer durch den Nationalsozialismus neben den Gedenktafeln für die Kriegsgefallenen aufzuhängen.

Protokollauszug der Gemeinderatssitzung Erlenbach vom 6.4.1979 mit dem Antrag auf Errichtung eines Gedenksteins in Erinnerung an die jüdischen Opfer der Nazizeit. Archiv Otmar Weber, Dahn.

fast gänzlich in Vergessenheit geraten.

Nach dem Krieg kamen ehemalige jüdische Erlenbacher und deren Nachfahren wiederholt zu Kurzbesuchen in ihre alte Heimat. „Man kann die Menschen aus ihrer Heimat, aber nicht die Heimat aus den Menschen vertreiben“ hat einmal Kurt Tucholsky geschrieben. Dies könnte man auch auf die Gefühle der ehemaligen Erlenbacher gegenüber ihrem Geburtsort beschreiben. Diese alte Verbundenheit geht bei manchen so weit, daß man sich auch nicht von Äckern, Wiesen und Waldstücken trennen möchte. Prof. Dr. Eugen Kullmann, heute USA, schreibt: „Sie (die Grundstücke, Anm. d. Verf.) befinden sich schon 120 Jahre im Besitz meiner Familie und ich bezahle jedes Jahr die Umlagen und sonstige Steuern im Andenken meiner Urahnen.“⁴⁰⁾

Am 6. April 1979 wurde im Gemeinderat Erlenbach der Antrag auf Errichtung eines Gedenksteins in Erinnerung an die jüdischen Opfer der Nazizeit gestellt (s. Protokollauszug). Der Gemeinderat sprach sich zwar grundsätzlich für ein solches Vorhaben aus, nach 15 Jahren ist diese Anregung aber immer noch nicht umgesetzt.⁴¹⁾

Anmerkungen:

- 1) Brief von Eugen Kullmann aus Gambier, Ohio, vom 31.3.1992 an Otmar Weber, Dahn.
- 2) Landesarchiv Speyer, Best. H 3, Nr. 8227 fol. 1 ff.
- 3) Kreuz, Wilhelm: Die pfälzischen Juden der napoleonischen Ära: Bevölkerungsstruktur, regionale Ausbreitung und Sozialstruktur, in: Kuby, Alfred (Hrg.): Pfälzisches Judentum gestern und heute. Neustadt/Wstr. 1992, S. 79.

4) LA Sp, Best. H 3, Nr. 8237 fol. 125.

5) LA Sp, Best. L 56, Nr. 1088.

6) Dokumentation zur Geschichte der jüdischen Bevölkerung in Rheinland-Pfalz und im Saarland von 1800/1815/1945. Bd. 5, S. 75.

7) Dochnahl, Friedr. Jak. sen.: Vollständiges Gewerbe- und Handels-Adressbuch der bayerischen Pfalz. Kaiserslautern 1877, S. 148.

8) Adreßbuch für die Rheinpfalz. Ausgabe für die Jahre 1907-09, Bd. II. Ludwigshafen am Rhein. S. 609 ff.

9) LA Sp, Best. H 42, Nr. 381.

10) LA Sp, Best. J 71, Nr. 34.

11) LA Sp, Best. H 3, Nr. 9515 fol. 76.

12) LA Sp, Best. H 3, Nr. 8212.

13) LA Sp, Best. H 3, Nr. 8227 fol. 6.

14) LA Sp, Repertorium, Best. C 53, Nr. 129.

15) siehe Anm. 6, hier aber Bd. 1, S. 269.

16) LA Sp, Best. H 3, Nr. 8227 fol. 1 ff.

17) LA Sp, Best. H 3, Nr. 8227 fol. 4.

18) LA Sp, Best. H 3, Nr. 8227 fol. 6 ff.

19) LA Sp, Best. H 3, Nr. 8227 fol. 12.

20) LA Sp, Best. H 3, Nr. 8227 fol. 17.

21) LA Sp, Best. H 3, Nr. 8227 fol. 20.

22) Auskunft von Alois Schehl, Erlenbach.

23) LA Sp, Best. J 71, Nr. 34.

24) Minor, Ulrike: Kein Denkmal, keine Inschrift hält die Erinnerung wach. Das Schicksal der jüdischen Bürger am Beispiel von Dahn, Erlenbach und Busenberg, in: DIE RHEINPFALZ, Ausgabe Pirmasens vom 9.11.1988.

25) Schreiben von Eugen Kullmann, Ohio, vom 31.3.1992 an Otmar Weber, Dahn.

26) Schmitt, Alois: Jüdische Einrichtungen in und um Busenberg, in: Heimatkalender Pirmasens/Zweibrücken S. 29-32. Zum jüdischen Friedhof s.a. den Artikel von Fuhrmann-Stone, Erneste: Steine erzählen Schicksale. Eingang durch den israelischen (!, falsch im Original, Anm. d. Verf.) Friedhof in Busenberg, in: Pälzer Feierabend, DIE RHEINPFALZ vom 28.8.1976.

27) LA Sp, Best. H 3, Nr. 8237 fol. 32.

28) LA Sp, Best. H 3, Nr. 8240 fol. 8.

29) LA Sp, Best. H 3, Nr. 8240 fol. 11.

30) s. Anm. 15.

31) LA Sp, Best. H 3, Nr. 8150.

32) LA Sp, Best. H 42, Nr. 386.

33) LA Sp, Best. H 42, Nr. 383.

34) Zentralwohlfahrtsstelle der deutschen Juden (Hrg.): Führer durch die jüdische Gemeindeverwaltung und Wohlfahrtspflege, in: Deutschland 1932 - 33. Seite 318 - 320.

35) Eckstein, A.: Haben die Juden in Bayern ein Heimatrecht? Eine geschichtswissenschaftliche Untersuchung mit kriegsstatistischen Beilagen. Berlin 1929. Seiten 106 und 110.

36) LA Sp, Best. J 71, Nr. 34.

37) siehe Anm. 22.

38) siehe Anm. 6, hier aber Band 7, Seite 125.

39) Schreiben von Eugen Kullmann, Ohio, vom 8.12.1991 an Albert Görgner, Lauterschwan.

40) wie Anm. 39, hier: Schreiben vom 9.9.1991.

41) Freundliche Mitteilung von Otmar Weber, Dahn.